

DER ALTNECKARLIMES:
NEUE FORSCHUNGEN IM RECHTSRHEINISCHEN
VORFELD VON WORMS

Zugleich Rezension zu:

PAUL WAGNER,
DIE HOLZBRÜCKEN BEI RIEDSTADT GODDELAU,
KREIS GROSS-GERAU

VON
JENS DOLATA

Mit Beiträgen von Burghart Schmidt, Ilse Köhler, Rolf Rottländer und Gisbert Große-Brauckmann, Gabriele Malchow und Barbara Streitz (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 5) Hg. Fr.-R. Herrmann, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung Archäologische Denkmalpflege. Wiesbaden 1990. VIII, 171 S., 65 Abb., 56 Taf.

Der hier angezeigten Publikation eines archäologischen Grabungsbefundes aus dem Hessischen Ried kommt für Worms und das südliche Rheinhessen Bedeutung zu, wird doch eine historische Geländesituation dokumentiert, die Siedlungsentwicklungen auch auf linksrheinischem Gebiet beeinflußt hat.

Nach Abbruch der augusteischen Germanienexpeditionen infolge der katastrophalen Niederlage des römischen Expeditionsheeres unter Varus wurde die römische Reichsgrenze auf die Rheinlinie zurückgenommen. In der Offensivkonzeption des Drusus kam dem nördlichen Oberrhein die Funktion einer Aufmarschlinie zu. Spätestens 13/12 v. Chr. war in Mainz eine der Hauptmilitärbasen mit einem Zweilegionenlager eingerichtet worden. Der archäologische Nachweis eines detachierten Militärlagers dieser Zeitstellung ist bislang in Worms nicht gelungen. Aufgrund der Fundmaterialbearbeitung und -vorlage von M. Grünewald wissen wir heute vom römischen Siedlungsgeschehen in Worms in spätaugusteischer Zeit und sind nicht mehr allein auf bloße allgemeinstrategische Erwägungen angewiesen. Gesicherte und fluchtbarbare Spitzgrabenabschnitte sind bislang in der Wormser Innenstadt nicht ausgegraben worden. Die Garnison eines Auxiliarverbandes oder einer Legionsvexillation ist hier jedoch auch ohne klare Architekturbefunde eines Militärlagers eine begründete Annahme. Von solchen Garnisonen wurde der frühe Rheinlimes kontrolliert. Das Konzept der prinzipatzeitlichen Reichsgrenzsicherung war dabei kein statisches, sondern ist an den jeweiligen topographischen Gegebenheiten orientiert. Zu Lande patrouillierten berittene Einheiten. In Grabinschriften sind diese in Worms belegt, allerdings ist eine differenzierte chronologische Einordnung bislang wegen der Quellenlage unmöglich. Wahrscheinlich wurden in Worms auch Patrouillenschiffe auf dem Rhein eingesetzt.

Damit kommen wir zu dem zu besprechenden Buch von P. Wagner.

Die überarbeitete Frankfurter Magisterhausarbeit behandelt die in zwei Grabungskampagnen dokumentierten Holzbrückenreste im Gebiet eines verlandeten Altneckararmes im Hessischen Ried südlich von Groß-Gerau. Die Arbeit bietet in überstrukturierter Weise eine kleinteilige Behandlung der Befunde und Funde: Nach Vorbemerkungen zum Gang der Grabungen, zu Geologie, Hydrogeologie und Topographie ist die Befunddarstellung unpraktisch nach den beiden Kampagnen getrennt. Zweimal werden deshalb Grabungstechnik, Stratigraphie und Funde, die Pfosten-setzungen (der eigentliche Befund), Rekonstruktion und Datierung behandelt. Die Gesamtauswertung umfaßt die Besprechung der örtlichen Situation von der Jungsteinzeit bis in spätrömische Zeit nach den Grabungsbefunden. Besonders instruktiv ist dabei die Fundstellenkartierung (S. 83 Abb. 54) in einer Karte mit Altrhein- und Altneckarverläufen sowie Eintragung der Weschnitzableitung. Es schließen sich Überlegungen zur Deutung der einen Fundstelle als mittelkaiserzeitlicher (sic!) Opferplatz an. Die hierfür wichtigen Parallelen germanischer Niederlegungsplätze an Mooren und Gewässern werden angeführt. Die Bedeutung des Altneckarlaufes als wasserführendes topographisches Element im Siedlungsbild der römischen Kaiserzeit sowie die Ableitung der Weschnitz und der Transport des am Felsberg im Odenwald für konstantinische Bauten in Trier gewonnenen Steinmaterials werden umrissen. Vier Beiträge von Naturwissenschaftlern betreffen dendrochronologische Untersuchungen an den Brückenhölzern, die Tierknochenfunde, Makro-fossilanalysen und Pollenanalysen sowie die Bestimmung von Gefäßinhaltsresten. Der wiederum nach den beiden Grabungskampagnen getrennte Katalog der Funde stellt diese nach Zeitstufen und Materialgruppen unterschieden und sehr detailliert vor. Fundstellenverzeichnisse und Tafeln mit aussagekräftigen Befund- und Fundphotographien sowie graphisch guten Objektzeichnungen runden die Publikation ab.

Nach eingehender formaler Befundanalyse unterscheidet P. Wagner vier Pfostensysteme. Drei Brückenreste vom Typus Pfahljochtragewerk können identifiziert werden. Nur eines der Pfostensysteme ist befriedigend datiert, nämlich dendrochronologisch: das betreffende Brückenbauwerk entstand 141/142 n. Chr. und wurde um 203 n. Chr. ausgebessert. Zu diesem Zeitansatz passen auch die geborgenen Kleinfunde. Hervorzuheben ist dabei eine modellsignierte Terrakotta (A 86 Abb. 33 Taf. 24) des Kölner Töpfers Servandus, deren Model durch die Konsulnangabe auf den 13. September 165 n. Chr. datiert ist.

Pfahljochbrücken sind keine Wegekonstruktionen für sumpfiges Gelände, vielmehr sind sie lichte Bauwerke zur Überspannung von Weiten über fließenden Gewässern. Die Spannweite beträgt bei dem mit neun Trageeinheiten am vollständigsten erfaßten und chronologisch gesicherten Pfostensystem 1 immerhin 2,70 m. Diese Passierbreite erlaubt den Verkehr kleinerer Wasserfahrzeuge. Möglicherweise führten die von den Odenwaldhängen rheinwärts fließenden Bäche und Kleinflüsse zumindest zeitweise solche Wassermengen, daß der ehemalige Altneckarlauf befahren werden konnte. Diese hydrogeographische Situation hätte sicherlich bereits

in der frühen Prinzipatszeit Geltung. Im eingangs formulierten militärischen Kontext könnten also Patrouillenfahrzeuge des obergermanischen Heeres quasi einen frühen „Altneckarlimes“ kontrolliert haben.

Die von P. Wagner publizierten Ausgrabungen bei Riedstadt-Goddelau waren 1976 und 1977. Seitdem wurden in der Region weitere Felduntersuchungen durch die Staatliche Denkmalpflege und jüngst durch die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und das Saalburg-Museum unternommen.

Der Landschaftsarchäologie im Hessischen Ried gilt ein aktueller Forschungsschwerpunkt am Seminar für Griechische und Römische Geschichte der Universität Frankfurt. Aufgrund der Flächengrabungen der Archäologischen Denkmalpflege Hessen im Vicus und den Gräberfeldern von Groß-Gerau untersucht C. Wenzel zur Zeit in seiner Frankfurter Dissertation die dortige Siedlungsstruktur in römischer Zeit. Geophysikalische Prospektionen und Ausgrabungen liefern dabei auch Probenmaterial für naturwissenschaftlich-technische Untersuchungen, an denen eine internationale Arbeitsgruppe von Archäobotanikern, Archäozoologen und Spezialisten für Dendrochronologie, Holzanatomie und Pollenanalyse derzeit arbeitet. Parallel wird ein Fundkataster der ganzen Region erstellt, der auch unpublizierte Sammlungsbestände dokumentiert. H.-M. von Kaenel bündelt mit diesem Forschungsprojekt die unterschiedlichen Disziplinen zur Erhellung der Siedlungsgeschichte dieses geographischen Kleinraumes. Über die Betrachtung einzelner Fundpunkte hinaus, kommt es exemplarisch zu einer mehrdimensionalen Rekonstruktion von Natur- und Kulturlandschaft in einer zeitlich differenzierten Zusammenschau. Die hydrogeologischen und damit einhergehenden verkehrsgeographischen Untersuchungen werden wichtige Ergebnisse liefern, vielleicht einen „Altneckarlimes“ in der obergermanischen Limesforschung erhärten können.

Der Forschungsfortschritt in der rechtsrheinischen Nachbarregion des südlichen Rheinhessen hat und wird sicherlich auch zukünftig vielfältige Anstöße für eine siedlungsarchäologische Erforschung unserer linksrheinischen Region geben.